

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
24 (1910)**

29 (4.2.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-530507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-530507)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließl. Frachtporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfzehntägige Normzeile oder deren Raum für die Inserenten im hiesigen-Verzeichnis und im Ausland, sowie der Präzedenz mit 15 Pfg., für sonstige auswärtsige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Freitag den 4. Februar 1910.

Nr. 29.

Die preussische Wahlreform.

Es ist erzählt worden, daß der Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg förmlich zusammengebrochen sei, als ihn die Kunde vom Fall Oldenburg erreichte, und daß darum ein parlamentarisches Diner, das er am Abend jenes kritischen Tages für die Fraktionsvorsitze des preussischen Abgeordnetenhauses veranstaltete, höchst trübfinnig verlief. An dieser Erzählung ist nichts Unwahrscheinliches, denn der Zweck jenes Diners war es gewesen, die bürgerlichen Parteien der preussischen Kammer einander gesellschaftlich näher zu bringen, und einer Verständigung über die Wahlreformvorlage die Wege zu ebnen. Auf dieses reaktionäre Wahlreformbankett mußte das Wort des Janusheuers wirken wie eine mitten hineingelegte Bombe. Die Freigäste blieben zwar unversehrt, aber der seine Plan, der sie vereinigte, flog in Trümmer.

Für die Massen des Volks — und mit ihnen müssen wir ihrem Bedauern auch die bürgerlichen Parteien bis zu einem gewissen Grade rechnen — hat das Oldenburgereignis die Situation des preussischen Wahlrechts amnestisch gelöst; es hat ihnen den Wahlstab der Kritik geliefert, der an die Reformvorlage Bethmann-Hollwegs anzulegen kein wird. Nicht nur durch Preußen, sondern durch das ganze deutsche Reich gilt heute die Forderung, daß die politischen Privilegien des freien, ungebildeten, herrlich- und habfüßlichen preussischen Landadels von Grund aus zerstört werden müssen. Denn diese Privilegien sind eine Gefahr für die Beständigkeit der deutschen Reichsverfassung, sie sind zugleich ein Instrument schamloser Ausbeutung und Unterdrückung, für eine friedlich-gehaltlose Entwicklung der Dinge aber sind sie ein unüberwindliches Hindernis. Eine Reform des preussischen Wahlrechts, die diese Privilegien zerstört, hat sie aufzuheben, die sich mit kleinen Konzessionen an das Reich begnügt, will ohne diese Konzessionen das Unrecht nicht mehr aufrechterhalten werden kann, eine solche Reform verdient ihren Namen nicht, sie verdient hinweggesetzt zu werden infolge ihrem Urheber.

Ein preussischer Ministerpräsident, der eine Wahlreform machen soll, muß sich von vornherein darüber klar sein, ob er sie mit der Rote Oldenburg oder mit dem preussischen Volk machen will. Die Rote Oldenburg hält unter allen Umständen am Klassenwahlrecht fest, sie ist überhaupt für keine Reform zu haben, höchstens für eine solche, die im Grunde alles beim Alten läßt. Das preussische, das ganze deutsche Volk aber fordert das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Die Sozialdemokratie strebt nach ihm mit eiserner Entschlossenheit, der Freisinn muß ihr jähend folgen, weil er nicht anders kann, ohne die Grundlagen seiner Partei zu zerstören. Selbst das Zentrum muß von Zeit zu Zeit, sehr gegen sein inneres Gefühl, auf die Fährne des gleichen Rechts schwören, und jeden einen „Verleumdung“ nennen, der den intimen Bundesgenossen Oldenburgs ihre Wahlrechtsfreundschaft nicht glaubt. Auch das Zentrum kann nicht gegen die Massen. Selbst unter den Anhängern der radikal-liberalen Untermerpartei gibt es nicht wenige, die die Teilung der Partei auf das Pluralwahlrecht für einen verhängnisvollen Fehler halten und voraussehen, daß die Partei unter dem Druck der Massen ihre Haltung werde korrigieren müssen.

Hätten wir in Preußen eine Regierung, die bereit wäre, die Wahlreform mit dem Volke zu machen, so hätten wir in ein paar Monaten das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Mit Leichtigkeit könnte sich die Regierung bei Remahlen vom Abgeordnetenhaus eine Mehrheit dafür verschaffen, das Herrenhaus aber ist für eine Regierung, die ernstlich will, überhaupt kein Hindernis, da sich durch die Schaffung neuer Mitglieder jede beliebige Zusammenlegung dieses Hauses erzielen läßt. Die ganze Angelegenheit ließe sich erledigen, ohne daß eine Frenschelche dabei zerbrochen würde.

Es ist nicht wahr, daß die Regierung eine Wahlreform mit dem Volke nicht machen kann. Sie könnte schon, aber sie will nicht. Sie will nicht, weil sie selber durch und durch eine Junkerregierung ist, und weil die Rheinbaben, Wolke, Rhein, Troit zu Solz und weil sie alle heißen, im Grunde ihres Herzens genau so denken wie Herr von Oldenburg. Eine Junkerregierung haben wir aber in Preußen, weil der derzeitige preussische König eine Junkerregierung ernannt hat, weil er keine Zeit hat, den Kampf gegen die Junker, den das Volk verlangt, aufzunehmen, weil er in einem Willen von Junkern aufgewachsen ist, tagtäglich unter dem Einfluß junkerlicher Anschauungen steht. Der König von Preußen ist davon überzeugt, daß die absolute Monarchie die richtige, einzig festerische und gottgewollte Staatsform ist, er hat es auch unzählige Male ausgesprochen, daß er den Sozialismus für den besten Schutz gegen den „Umsturz“ hält.

So denkt der preussische König, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er seine Meinung noch ändern wird. So denken die meisten preussischen Minister, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Räte, Offiziere, leider auch, wie man an ihren Urteilen merkt, viele Richter, denn so denkt die konervative Partei!

Man mag das bedauern. Man braucht daraus gegen einzelne Personen, die eben wie wir andern auch das Produkt der Entwicklung sind, keinen Vorwurf zu konstruieren. Aber man darf sich darüber keinen blässen Dunst vormachen, wie es das feilsteilige Bürgerturn so gerne tut, sondern man muß damit rechnen.

Der niedergeschlagene oder gar zusammengebrochene Bethmann-Hollweg darf Anspruch auf das öffentliche Mitleid erheben. Man ist ja ohnehin geneigt, ihn nicht als eine fähende Persönlichkeit zu nehmen, sondern viel eher als einen armen Keel, der seinem Ehrgeiz seine Persönlichkeit geopfert hat, als den abhängigsten Mann im ganzen Deutschen Reich. Doch Reichsfanzler hin, Reichsfanzler her — auf ein paar Bethmann-Hollwegs kann es nicht ankommen! Am Weg zu demokratischen Wahlreformen stehen die Reichsteilnehmer gefälliger Minister reichweh. In Preußen war Bälow der erste; ihm, der Herrn v. Oldenburg öffentlich seinen Freund nannte, trahnte die Oldenburgs wegen seiner Wahlrechtsfronte bei der Erbschaftssteuer das Genick. Jetzt führt auch der gänzlich zusammengebrochene Bethmann-Hollweg die Hand des Schicksals, und er ahnt das Rauben einer Zeit, die Männer brauchen wird, keine Bethmanns!

Politische Rundschau.

Bant, 3. Februar.

Das Versprechen des Königs.

Die Norddeutsche Allgem. Zeitung teilt an der Spitze des Blattes mit:

Seine Majestät der Kaiser und König hat heute dem Präsidenten des Staatsministeriums und den Ministern der Justiz und des Innern die Ermächtigung erteilt, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten dem Landtage vorzulegen.

Man darf also bestimmt annehmen, daß die Vorlage in diesen Tagen veröffentlicht wird. Ueber den Inhalt wird zur Zeit noch allseitig das strengste Stillschweigen bewahrt.

Zum Fall Oldenburg.

Auf die Herausforderung Oldenburgs erteilte Dienstagabend die Berliner Arbeiterschaft eine dröbe Antwort. Drei Versammlungen sollten stattfinden, die alle erwiesen sich als viel zu klein. Im Norden der Stadt wurden noch zwei weitere Versammlungen arrangiert, die ebenfalls im Ruhe auf den letzten Platz gefüllt waren. Die Redner des Abends, Singer, Ledebour, Jubel, Welo und Dr. Cohn gestellten in scharfen Worten den Vorstoß Oldenburgs. Eine Resolution im gleichen Sinne fand überall begeisterte Zustimmung. — Nach Schluß der Versammlungen kam es im Norden und Osten zu spontanen Straßenkundgebungen. Die aus der Versammlung kommenden vereinigten sich mit den auf der Straße Barieren und durchgehenden verstreuten Straßen der Stadt. Die massenhaft aufgebotene Polizei verhielt sich anfangs ruhig, später aber kam es zu bedeutenden Ausschreitungen. Die Polizei versuchte die Massen durch Wölperungen am Weitergehen zu hindern. Da sie damit keinen Erfolg hatte, ging sie brutal vor, und schlug mit Häuten und Säbeln auf die Demonstranten ein. An der Ecke der Müller- und Schulgenosserstraße schlug ein Schuttmann heftig auf eine Frau ein, die mit ihrem vierjährigen Kinde über die Straße ging, und die an der Demonstration nicht beteiligt war. Herzzerrend war das Geschrei des Kindes. Einem Arbeiter, der der Frau zu Hilfe kam und gegen das Vorgehen des Schuttmannes protestierte, wurde von den Schuttmännern das Gesicht blutig geschlagen. Der Anwesenden vernünftige sich starke Empörung, und nur der guten Schöpfung der Massen ist es zu verdanken, daß es nicht zu schlimmeren Exzessen gekommen ist.

Die Bremische Arbeiterschaft protestierte Dienstag in zwei überfüllten Versammlungen gegen die junkerlichen Staatsfreigehalte, denen von Oldenburg-Januska in der Sonabend-Sitzung in so traster Willkür Ausdruck gegeben hat. In einer Resolution erklärten die zu Tausenden Versammelten, daß sie aus dem preussischen Wahlrechtskampfe, wo aus den zahlreichen Anzeigen, die zu anderer Zeit getan worden

sind, die Lehre ziehen, daß zwecks Wahrung der Volksrechte keiner bürgerlichen Partei, am wenigsten dem Liberalismus, sondern einzig und allein der Sozialdemokratie uneingeschränktes Vertrauen geschenkt werden könne. — Wie gegen die junkerlichen Staatsfreigehalte, so protestieren sie nachdrücklich gegen die damit gestimmungsverwandte Verschlechterung der Geschäftsordnung des Bremischen Parlaments durch eine aus Liberalen aller Schattierungen zusammengesetzte Mehrheit. Die Versammelten verbinden mit dem Protest die erneute Forderung nach Erweiterung der Volksrechte in Staat und Gemeinde, allen voran aber stellen sie die Forderung nach Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts aller über 20 Jahre alten Personen für die Bremische Bürgerschaft.

In Dresden und Umgebung werden am Freitag und Sonnabend Kundgebungen gegen den angeordneten Staatsstreik stattfinden.

Fort mit Oldenburg.

Die im Wahlkreis Oldenburgs, in Ebing, erscheinende Altpreussische Zeitung schreibt:

„Die Wähler des Wahlkreises Ebing-Varenburg werden durch die Vorgänge im Reichstage noch stärker und tiefer berührt, als andere deutsche Männer. Viel zu lange haben wir uns diesen Abgeordneten gefassen lassen, den man vielfach selbst in agrarischen Kreisen nicht schätzte. Der vorgestrige Vorgang bringt das Gefühl zum Ueberlaufen. Jetzt sollen sich die Wähler aller Parteien in unserem Kreise zusammenschließen unter dem Rufe: Weg mit Oldenburg! Vor kurzem hat sich in unserem Wahlkreise ein patriotischer Wahlverein gegründet, dessen Ziele den Vaterlandsfreunden mit großer Befriedigung und Freude erfüllen und der schon zahlreiche Mitglieder gefunden hat. Jetzt ist es nun aber für ihn an der Zeit, heranzutreten und auszusprechen, wie wohl alle Bürger in unserer Stadt und so mancher Wähler im Landkreise über unseren Abgeordneten denken. Jetzt sollte eine Protestversammlung einberufen werden, an der Mitglieder aller Parteien teilnehmen und in der Deutschland gegenüber klar und deutlich festgelegt wird, daß der Wahlkreis Ebing-Varenburg festhält an der Verfassung, daß er sich nicht einseitigen erklärt mit einer derartigen Aufforderung zum Hochverrat, wie sie unser Abgeordneter ausgesprochen hat. Die Pflicht, dagegen zu protestieren, ist eine doppelte, uns selbst und dem deutschen Volke gegenüber. Wollen wir bis zum Wahltage warten mit der öffentlichen Aussprechung unserer Empörung und Entrüstung über diesen unseren Abgeordneten, der uns vor ganz Deutschland, vor der ganzen Welt bloßstellt? Nein, treten wir einmütig alle zusammen vor die Öffentlichkeit mit dem Rufe: Weg mit Oldenburg!“

Die Reichstagsmehrheit, die sich selbst nicht achtet.

Der Hamburgische Korrespondent schreibt in Nr. 57 vom 1. Februar: „Mit Bedauern verzeichnen wir ein Telegramm, demzufolge der Reichstag heute zu Beginn seiner Sitzung Ledebours Beschwerde über den Erzbischofen Hohenzollern abgelesen und das Abstimmungs-Resultat mit Heiterkeit angenommen hat. Damit ist eingetret, was wir unter dem ersten Eindruck der Oldenburg'schen Proclamation gefürchtet hatten: der Reichstag hat das Verständnis dafür, was die Würde des Parlaments erfordert, vernichten lassen. Nicht, als ob etwa die Nationalliberalen, die wir bei diesem Anlaß leider in der Mehrheit sehen, kein Gefühl für die Würde des Reichstages hätten. Aber sie sehen nicht den Zusammenhang zwischen der Streitfrage und der Würde des Parlaments.“

Die kurze Debatte, in der gestern am Schluß der Sitzung der Tatbestand kurz erörtert wurde, hatte die Vorgänge einigermaßen verdeckelt. Aber lokal steht doch seit Erzbischof Hohenzollern hat den Sozialdemokraten Ledebour zur Ordnung gerufen, weil dieser seiner Erregung darüber Luft gemacht hatte, daß Oldenburg den Reichstag hatte unwürdigen drehen, ohne deswegen dem Abgeordneten Hohenzollern gerügt zu werden. Dabei wird ferner der beleidigenden Ausdruck, die am Sonabend gegen Hohenzollern fielen, gerade dem Abgeordneten Ledebour zugehoben. Er hat nur getan, was im englischen Unterhaus oft geschieht, hat den Präsidenten aufgefordert, einen Exzedenten zur Ordnung zu rufen. Er war dabei schon insofern im Recht, als der Präsident unzweifelhaft eine Pflicht vernachlässigt hatte. Das hätte man heute bei der Abstimmung über die Ledebour'sche Beschwerde in Betracht ziehen sollen.

Ein Präsident, der im kritischen Augenblick verläßt, verweist die Rede eingetreten ist, den Anspruch, Ordnungsrufe zu erteilen, zumal wenn er selbst, eben wegen seiner Verklümmnis petroschen worden ist. . . .

Selbst wenn Erborings Hohenlohe jetzt endlich freiwillig aus dem Präsidium scheidet, ist der heutige Beschluß, ist auch die Heiterkeit nicht aus der Welt zu schaffen. Die bürgerliche Mehrheit des Reichstages hat die parlamentarische Würde nicht hinreichend geschätzt. Und die Sozialdemokratie wird ihr dafür bald die Rechnung präsentieren."

Held Oldenburg.

Doch Herr v. Oldenburg mit seiner verstockten Aufforderung zum Verfassungskampf nur ausgesprochen hat, was man in seinen Kreisen denkt, wird durch die Ablehnung der Konserwativen Konserwativen nicht aus der Welt geschafft. In der gleichfalls konserwativen Dänischer Allgem. Zeitung wird Herr v. Oldenburg von einem begeisterten Anhänger sogar als Held und Erretter also bejubelt:

Eine Reichstagsrede.

Die Ehre hat Tod und Verderben geistert,
Die Rechte hat's nicht geistert,
Die Sozialkommen, so wild sie auch schrien,
Sie wurden niedergegessen!

Herr Glad vocam, ob heik auch umdeingt,
Niet: Koch die preußischen Fahnen!
Ist nicht, es werden zusammengesprengt
Die Genossen vom alten Mann.

Er gab's ihnen aus, schär wie der Koch
Herr's in der "Koten" Öfen.
Sie lachten denlegen, dann schrien sie Nord
Und legten sich auf's Nummern.

Doch ist im Sturm Herr Glad stand,
Der Himmel geseit ihn wenig,
Wie ich's geseit, wie ich doch das Land,
Das weiß Seine Majestät der König."

So denkt er, und jedes Soldatenherz
Ist laut vor Freude geschlakt:
Das war doch mal ein Ton aus Erz
Nach der Rede'schakt!

Sind die Verse auch schlecht, so ist doch die Ehrlichkeit zu loben, womit hier der Feinde am Staatsrecht und Verfassungsbruch Ausdruck gegeben wird.

Reaktionäres aus Preußen.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erledigte am Dienstagabend in einer Sitzung den umfangreichen Etat des Ministeriums des Innern. Hierbei wurde über die Unterbringung gestreikter Arbeiter, Anstellung und Beförderung der landwirtschaftlichen Schülern, Fürsorge für Wohnungen der Genarmen, Anstellung von Schülern u. a. n. gesprochen.

Die Konserwativen beschwerten sich, daß nicht mehr Schulleute gefördert werden. Man müsse mit dem Kriegsminister in Verbindung treten, damit dieser sechsjährig geordnete Unteroffiziere abgibt. Die Schulleute hätten es sehr sehr schwer, Ruhe und Ordnung ansprechbarhalten. Ihr Dienst sei erschwert durch die Straßendemonstrationen. Wenn zu solchen "Bagatellen" und lächerlichen Straßendemonstrationen" Willkür in Anspruch genommen werden müsse, weil wir zu wenig Schulleute hätten, so wäre dies bedauerlich. Der Minister dankte für diese Anregung, er will es mit Rücksichtnahme versuchen. Als dann von freisinniger Seite darauf hingewiesen wurde, daß nicht immer mit der nötigen Vorsicht und Umsicht vorgegangen worden sei, wie die Freisprechung zweier Demonstranten beweisen habe, schweig der Minister.

Das gleiche Verhalten zeigte der Minister auf eine nationalliberale Anfrage, die das Verbot der englischen Anrede eines Arbeiterdelegierten aus England in Kiel betraf. Wenn der Minister auch den Willen hatte, das Vereinsgesetz loyal durchzuführen, so sehe sich aufheimend sein Wille nicht bis in die unteren Anstalten durch. Die Delegierten hätten hier in Berlin auf dem Friedenskongress englisch sprechen dürfen, seien von Behörden empfangen — ebenso von Soldaten — als Vertreter der Friedensidee. Wenn der Mann nach England komme und das erzähle, dann ständen wir im Auslande nicht gerade glänzend da. Auch von freisinniger Seite wurde darauf hingewiesen, daß diese Delegierten mit Staatsbeamten in Verbindung getreten seien. Der Minister verteidigte sich hinter formellen Gründen. Nur lieben Beschwerden seien zu ihm gelangt, vier davon seien erledigt gewesen, bei dreien habe er Remedur eintreten lassen. Er halte aus strengste darauf, daß das Gesetz loyal durchgeführt werde. Seine Aufgabe wäre aber nicht, jeden Tag den Bewandnis zu lesen und die verzeichneten Fälle zum Gegenstand einer Berichterstattung zu machen. In den meisten Fällen beruht die Klagen auf Mißverständnissen. In Kiel sei eine recht bedenkliche Wechsellagerung vorgefunden. Die erwähnte Versammlung der Sozialdemokraten sollte stattfinden zur Zeit des schweblichen Generalstreiks und da hätte alles getan werden müssen, um das Ueberbringen von Zünften nach Deutschland fernzuhalten. Im übrigen sei die Sache beim Gericht anhängig.

Von dieser Antwort war der nationalliberale Redner nicht befriedigt, denn er hatte gewünscht, daß der Minister eine detaillierte Handhabung des Vereinsgesetzes mißbillige. Da dies nicht geschah, sei als Beweis zu erachten, daß er sie billige. Darauf schweig der Minister. Im Plenum wird er wohl nicht mit Schweiß antworten können.

Außerdem war noch von Interesse eine Anfrage, wie es mit der Befreiung der Einwirkung der Armenunterstützung auf die öffentlichen Wahlrechte stehe. Da wurde geantwortet, daß erst Erhebungen angestellt würden, inwiefern das Wahlrecht durch die Armenunterstützung beeinträchtigt werde. Erst wenn diese sehr sorgfältigen Erhebungen abgeschlossen seien, werde die Regierung entscheiden, ob es notwendig und zweckmäßig erscheine, den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten. Damit war die Budgetkommission zufrieden. Es fand sich niemand, der diese Erhebungen für überflüssig erklärte und sofortige Erfüllung der Forderung verlangte, die ein offenkundiges Unrecht darstellt.

Am Schluß der Sitzung erklärte der Vorsitzende der Budgetkommission, daß nächste Woche die Wahlreformvorlage an das Haus gelangen werde.

Deutsches Reich.

Schutz der nationalen Arbeit.

Am der Spitze der Grundzüge, die vom Kaiserlichen Kanalamt für die Beschäftigung von Arbeitern für die Erweiterungsbauten am Kaiser Wilhelm-Kanal herausgegeben worden sind, steht der Satz, daß in erster Reihe und vorzugsweise deutsche Arbeiter beim Kanalbau beschäftigt werden sollen. Ein solches Versprechen ist auch bei der Beratung des Kanalbau-Gesetzentwurfes im Reichstage vom Ministerliche ausgesprochen worden.

Wie es mit der Erfüllung dieses Versprechens ausseht, zeigt folgendes Beispiel:

In der in italienischer Sprache erscheinenden, letzten Nummer der christlichen Tageszeitung Der Italiener in Deutschland (Nr. 144) heißt es unter dem Stichwort: "Wichtige Bekanntmachung":

Vom Königlichem Konsul in Kiel erhalten wir folgenden Brief, den wir gern veröffentlichen:

Kiel, den 10. Januar 1910.

Die Verwaltung für die Erweiterungsbauten des Kaiser Wilhelm-Kanals teilt dem Konsulat mit, daß die Firma Hermann Bachstein, Bauabteilung, Kiel, die Erlaubnis erhielt, italienische Arbeiter zu beschäftigen.

Der Unterzeichnete bittet Ew. Hochwohlgeboren, diese Mitteilung bei passender Gelegenheit zu veröffentlichen, damit die Vorarbeiter sich darauf einrichten können, diebezügliche mit der Firma in Verbindung zu treten.

Der Königlich Konsul R. Lehment.

Die Firma Bachstein hat übrigens schon vor vier Wochen sechs Schichtmeister und 150 meist verheiratete und in Kiel ansässige Arbeiter, die 38 und 40 Pfennig Stundenlohn erhielten, entlassen und dafür zwei polnische Schichtmeister mit 100 ausländischem Arbeitern angestellt, die nur 30 und 32 Pfennig Stundenlohn erhalten. So schädigt man die deutschen Arbeiter. Und dabei kann man in jenen Unternehmenskreisen das "Waterland" nicht oft genug hochleben lassen! Wir wissen es ja: der Patriotismus gewisser Leute geht nur bis an den Geldbeutel!

Berlin, 3. Februar. Die Krankheit des Reichstagspräsidenten Grafen v. Stolberg hat sich verschlimmert. Zu der doppelteiligen Lungenerkrankung ist jetzt auch noch eine bedenkliche Herzschwäche eingetreten.

Genosse Heilmann hat sein Mandat vom preußischen Landtag aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Es muß demnach eine Neuwahl stattfinden.

Das amtliche Resultat der Wahl in Eisenach hat folgendes Ergebnis: Es wurden abgegeben für Dr. Kropelun (Nat.) 5789, für Sährich (Foz.) 4399, für Leber (Foz.) 10217 Stimmen; gesplitzelt waren 14; mithin beträgt die Majorität nur 15 Stimmen.

Aus dem sächsischen Landtag. Einen unglaublich rüchständigen Standpunkt nahm am Mittwoch der Regierungsvertreter Ministerialdirektor v. Barnewitz zu dem Thema: "Der Staat als Arbeitgeber" ein. Unser Genosse hatte die niedrigen Löhne beim Ferkelzucht in Dresden demängelt. Dort werden Stundelöhne von 32—34 Pf. gezahlt. Der Regierungsvertreter hatte als Entschuldigung dafür nur die Ausfälle, daß großer Andrang von Arbeitern herrsche. Unsere Genossen machten dem Herrn durch stürmische Zwischenrufe klar, daß der Staat eine andere Auffassung vom Arbeitsverhältnis haben müsse. Weiter wurde der Posten "Lotterie" behandelt, unsere Genossen stimmten geschlossen dagegen.

Sächsischer Wahlstatistik. Nach der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen sächsischen Wahlstatistik hat die Sozialdemokratie von 634735 Wählern 351396 auf sich vereinigt, während die bürgerlichen Parteien zusammen nur 293339 Wähler hinter sich hatten. Die Statistik der Stimmen ergibt — wie das bei dem Pluralsystem erklärlich — ein ganz anderes Bild. Von insgesamt 1273908 Stimmen haben die bürgerlichen Parteien zusammen 781476 erhalten, während die Sozialdemokratie es nur auf 492522 Stimmen brachte.

Auf die einzelnen Parteien entfielen folgende Wähler- und Stimmenzahlen:

Sozialdemokraten	341396 Wähler u. 492522 Stimmen
Konserwatve	103517 " 281804 "
Nationalliberale	125157 " 296541 "
Freisinnige	41857 " 100804 "
Antifemiten	20248 " 55502 "

Aus diesen Zahlen ergibt sich die kanthafte Ungerechtigkeit des sächsischen Pluralwahlrechtes. Die Sozialdemokratie wählt zwei Drittel der Sitze haben, während sie nur 25 von 91 hat.

Das amtliche Wahleresultat der Hamburger Bürgerstimmwahlen im Hamburger Stadtgebiete stellt sich wie folgt: Es erhält:

die Fraktion der Rechten	5 Mandate
die Fraktion der Sozialdemokraten	9 "
die Fraktion der Linken	8 "
die Fraktion des linken Zentrums	4 "
die Fraktion der vereinigten Liberalen	10 "

Im Hamburger Stadtgebiete bleibt es unverändert. Die Wahlbeteiligung war infolge des außerordentlich lebhaften Wahlkampfes eine ungewöhnlich große. Die Stimmenzahl der Sozialdemokraten ist außerordentlich groß, aber infolge der Kontingenterung der zweiten Klasse war auf eine höhere Mandatszahl nicht zu rechnen.

Ein Dämpfer für die Bauernbündler. Der Notengeldung wird aus Württemberg berichtet: Am Dienstag fand hier anlässlich der Hengstförderung im überfüllten Saale des Hiesigen Konsergartens eine vom Bund der Landwirte einberufene Versammlung statt, in der zunächst der oberschwäbische Landtagsabgeordnete von Ueberow-Selbed über Hanfabund und Bauernbund sprach. Dann hielt der

Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Dieblich eine Vortrag über die heutige politische Lage. Er wandte sich besonders gegen die Nationalliberalen und den Bauernbund. Ihm antwortete der Führer des Bauernbundes, Reichstagsabgeordneter Bachhorst de Wenz, dem Dr. Dieblich in einem Schlusswort nochmals entgegentrat. Als Hinweis auf das Protokoll die Versammlung geschlossen wurde, wurde die Rede mit verschiedenen Anhängern des Bundes der Landwirte den Saal verlassen, eröffnete kurz darauf der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins, Justizrat Engelmann, eine neue Versammlung. Er gestellte dann das Protokoll des Bundes und erteilte dem Sekretär der nationalliberalen Partei für die Provinz Hannover, Dr. Hugo-Hannover, das Wort. Dieser trat in längerer Rede den Ausführungen des Dr. Dieblich entgegen. Zuletzt ergiff nochmals Justizrat Dr. Engelmann das Wort. Er verurteilte die Agitation des Bundes der Landwirte nicht nur als eine nationale Gefahr für das Vaterland, sondern auch für die Interessen des Junkertums und des Merkantilismus zu geeigneten freien Interessen, die nur geeignet ist, Streit und Missverständnisse in die Bevölkerung hineinzutragen.

Ein Nachspiel zum Königsberger Schandloosengeheh. Am 14. August v. J. wurde Genosse Ewald aus dem Allensteiner Gefängnis entlassen, in dem er seine 1 1/2 jährige Strafe wegen Beleidigung verbüßt hatte. Auf dem Königsberger Bahnhof fanden sich eine Anzahl Genossen zum Empfang ein, die, als sie Ewald begrüßten, nach dem Parteialte gehen wollten. Nach Ansicht der Polizei ist dies in geschlossener Zuge gesehen seit. Die Polizei verurteilte, den Zug zu zerstreuen, was große Aufregung verursachte. Bei dieser Gelegenheit soll Genosse Jodius einen Schutzmann mit einem Stoch geschlagen, und sich, als er arreziert werden sollte, des Widerstandes gegen die Straßengewalt schuldig gemacht haben. Genosse Gottschalk, der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins, soll verurteilt haben, den Jodius zu befreien. Auch sollte er den von der Polizei nicht-genehmigten Aufzug geleitet und dadurch gegen das Vereinsgesetz verstoßen haben. Dem Genossen Ewald wurde bekanntlich ein kleiner Blumenstrauß von einer Schutzmann gewaltsam entziffen worden. Gottschalk ist dieses Verhalten des Polizeiführers in einer Volkserversammlung als ein "trauerndes Verbrechen" bezeichnet haben. Wegen dieser Vergehen hatten sich die beiden Genossen am Dienstag vor der Königsberger Straßammer zu verantworten. In der Verhandlung waren 28 Jengen geladen. Es wurden durch Zeugenanfragen festgestellt, daß Jodius von Schutzmann mißhandelt worden ist. Ueber die ihm zur Last gelegten Vergehen wurden die widerprechendsten Angaben gemacht. Er selbst behauptete, mit seinem Stoch nur berührt, gestrichelt zu haben! Möglich sei, daß er dabei jemand getroffen habe. Von einer abfälligen Körperverletzung kann keine Rede sein. Gottschalk stellte fest, daß er den Aufzug nicht geleitet und sich nicht des Verursachs der Gelangensbefreiung schuldig gemacht habe. In der Verlesung wurde er nur auf einen Zufall "Straßenraub" gelangt. Zu Angabe wurde von zwei Zeugen belärgt, während der Polizeikommissar und ein bürgerlicher Berichterstatter erklärten, der Angeklagte habe das Verhalten des Polizeiführers als strafwürdig bezeichnet.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Jodius 6 Monate und eine Woche, gegen Gottschalk insgesamt 6 Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe wegen Heberrettung des Vereinsgesetzes. Das Gericht sprach Gottschalk von der Befreiung der verurteilten Gelangensbefreiung und der Heberrettung des Vereinsgesetzes frei, verurteilte ihn aber wegen Beleidigung zu 200 M. Geldstrafe. Er begehrt die Wegnahme des Blumenstraußes als berechtigt. Jodius wurde wegen Körperverletzung und Widerstandes zu 2 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Die für sich die Polizei nicht einmündigt, so wäre nicht das geringste passiert.

Die Sühne. Nach einer Mitteilung der großbritannischen Regierung sind — wie die Nordd. Allg. Zeitung mitteilt — der indischen Regierung Nachrichten über die Mörder der deutschen Forscher Dr. Brundhaver und Schmitt zugegangen. Danach sind vier bei dem Mord beteiligte Angehörige im Senu-Stammes von einer Strafexpedition ergriffen und auf Befehl der britischen Behörden in Teng Tschu hingerichtet worden.

Dänen-Verurteilungen. Der glorreiche Kampf, den die preussische Verwaltung gegen dänische Dienstboten führt, hat wieder zwei Opfer gefordert. Es sind nämlich oberwärts zwei dänische Dienstboten ausgewiesen worden, weil sie an Veranstaltungen teilgenommen, die im dänischen Versammlungshaus in Flensburg stattgefunden haben.

Holland.

Deputiertenkammer. Auf die das Nordseeabkommen betreffende Anfrage des Senators van Hefferen erklärte der Minister des Reichens, er lehne es entschieden ab, einen Versuch zur Erlangung einer Zusatzbestimmung zu dem kommen zu machen, die die Erklärung enthalten sollte, daß Holland und Deutschland würden im Falle eines Krieges die Integrität der Niederlande wahren. Die Integrität der Niederlande sei durch das Abkommen selbst hinreichend geschützt.

Frankreich.

Den Heberwerbungen von Paris und Brontsch hat Kaiser Wilhelm 20000 Mark spendet. — Am Mittwochabend war der Verkehr auf dem linken Seineufer wieder freigegeben. In verschiedenen Stadtvierteln können die Einwohner, wenn auch das Wasser zurückgegangen ist, nicht in die Häuser zurück, da sich allenthalben starker Schmutz

geregt hat. Noch immer sind viele hunderte von Personen in den Schulen und Amtsgebäuden untergebracht. In Juni...

Rußland.

Die Reichsduma sprach sich in ihrer Dienstagsitzung, der ersten nach den Weihnachtstagen, für die Notwendigkeit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes aus...

England.

Staatliche Arbeitsnachweisstellen. In London und ganz England wurden am Dienstag 83 der staatlich eingerichteten Arbeiterbüros eröffnet.

Amerika.

Uns unserer herrlichen Gesellschaftsordnung. In der Unterdrückung wegen der Verteuerung der Lebensmittel wurde der Frank. Ztg. zufolge festgestellt...

Gewerkschaftliches.

Der Boykott über die Bremerheverer Profabrik behält in schärfer Form weiter. Da die Firma auch in Nordenham, Brake u. a. Niederlagen hat...

Soziales.

Want, 3. Februar.

Statisches. Auf dem Meldesamt wurden im Monat Januar 387 Anmeldungen mit 531 Köpfen gemacht...

Das Standesamt registrierte im Januar 63 Geburten, darunter drei uneheliche und eine Totgeburt...

In die Gefürsteten-Kammern liegen sich 97 junge Leute aus dem Jahre 1888, 138 aus 1889 und 192 aus 1890 eintragen...

Nach wem Kometen? Zurzeit verfolgen die Astronomen zwei Kometen, nämlich den Halley'schen und den in Südamerika entdeckten neuen, 1910 A benannten...

Wilhelmshaven, 3. Februar.

Rechts gehen! Der landwärtliche Hilfsbeamte nach wiederholt darauf aufmerksam, daß die Fußgänger in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 1.30 Uhr nachmittags...

Ein Fleißschiff für Marinebeamte findet in der Zeit vom 4. Februar bis Anfang März auf dem hiesigen Schiffsbauhofe statt...

Marinenachrichten. In der Befehlsung unserer ausüblichen Stationen sind für das Frühjahr einige Veränderungen in Aussicht genommen.

Unterflogungen auf dem Rüstpanzer Regie in Höhe von ca. 5000 RM. durch den Marine-Oberzahlmeister Bohnte...

Mehr Arbeiterhug! Uns wird geschrieben: Eine halbberühmte Arbeit wird augenblicklich an der Südzentrale bei der Hochstraße verrichtet.

Städtischer Theaterzettel. Es wird berichtet: Nach Beschluß der Theaterkommission findet die nächste Vorstellung des städtischen Theaterzettel...

Schlachthof-Bericht vom Monat Januar. Geschlacht wurden: 332 Stüd Grovohsch, 47 Stüd Jungvieh, 197 Rälber, 1668 Schweine, 233 Schaf, 23 Pferde...

Seppens, 3. Februar.

Die zu Mal schulpflichtig werdenden Kinder sind morgen (Freitag) nachmittags von 3 bis 5 Uhr in den Schulen des betreffenden Bezirks zur Anmeldung zu bringen.

Die Gemeinde-, Schnt- und Kirchenanlagen der Gemeinde Seppens werden vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr in der Rämmerstraße gehoben...

Reuende, 3. Februar.

Die Hedung der Gemeinde-, Armen- und Schulanlagen für das 2. Halbjahr 1909/10 erfolgt nur noch bis zum 5. Februar 1910...

Aus dem Lande.

Oldenburg, 3. Februar.

Der Nordwestdeutschen Vereinigung für Luftschiffahrt, die jetzt in Osnabrück begründet worden ist...

Wieder der Alkohol. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Reuten Straße ein Familienfest gefeiert. Aus der anfänglich fideles Stimmung entwickelte sich ein Streit...

Bremen, 3. Februar.

Brand in der Caldeshauser Schiffsenanlage. Dienstag abend, kurz nach 7 Uhr brach in der Bude eines Maschinenführers Feuer aus.

Bremerhaven, 3. Februar.

Heber die Abänderung der städtischen Verfassung wurde in der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien beraten.

Leer, 3. Februar.

In einer Versammlung am Sonntag den 6. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr bei Herrn Fischer wird Gen. Schulz aus Watt über „Die Arbeiter und der preußische Landtag“...

einen Vortrag halten. Zu dieser Versammlung, welche speziell für die Arbeiter der Warste Betselde und Loga usw. einberufen wird...

Seine Mitteilungen aus dem Lande. Durch Rücksicht auf einen kleinen Wunde an der Hand stellte ich bei dem Antritte des Festenormens...

Aus aller Welt.

Zwei neue Passagierverkehre für Aeroplane wurden, wie aus Rommelon (Frankr.) gemeldet wird, am Dienstag von den beiden German-Fliegern Van den Born und Elmoff aufgestellt...

Zur Neuenunterflogung bei der Landwirtschaftlichen Zentral-Versicherung für Deutschland, Pilsale Frankfurt am Main wird nach gemeldet: Bisher ist ein Festbetrag von 150.000 Mark festgelegt.

Seine Tageschronik. Beim Festzuge der Straßenbahn kam der Hülfsmeister Fischer in Berlin zu Fall und wurde ihm durch den Anhängewagen der Linie Fuß angefahren.

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

Neueste Nachrichten. Berlin, 3. Febr. Die stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrats hatten eine vertrauliche Beratung...

MARGONINERS

INVENTUR-1910-AUSVERKAUF

Grosse Extra-Auslage in

Haushalt-Waren!!

Ein Angebot ohne gleichen!

Sämtliche Waren sind im Preise ermässigt! :: :: Günstige Gelegenheit für Wirtschaften, Hotels etc. etc., sowie für Brautleute!

Porzellan. Steingut. Glas.

Für Wirte!

- Partie Essteller, Porzellan Stück 12 5/6
- Dessertteller, Porzellan 1/2 Dutz. 65. 50 5/6
- Teetassen, Feston Paar 23 5/6
- Kaffeetassen, Porzellan 25. 15 5/6
- Milchtöpfe Dutz. 58 5/6
- Bratenschüsseln, Feston 25. 24. 18 5/6
- Streichholzständer, Glas 11 5/6
- Streichholzbecher mit präpar. Reibfläche 25 5/6
- Ascheschalen, Porzellan, extra gross . . . 35 5/6

Extra schwere Qualität!

- Kaffeetassen, Porzellan, weiss u. bunt, Stück 9. 6 5/6
- Kaffeetassen, Porzellan Stück 12. 9 5/6
- Kaffeetassen, indisch blau Paar 25 5/6
- Gewürztonnen, Porzellan, ohne Deckel 6 Stück 20 5/6
- Handleuchter, Porzellan Stück 18 5/6
- Essteller, tief, glatt und geräult 6 Stück 32. 25 5/6
- Spülkommen 3 Stück 10 5/6

Ca. 120 farbige Kompot-Schüsseln 23 cm 18 5/6

- Kartoffel-Schüsseln mit Henkel, versch. Dekor. 38 5/6
- Kaffeekannen, weiss und dekor. Porzellan 45. 35. 18 5/6
- Teekannen, Porzellan 34. 15 5/6

- Milchtöpfe, Porzellan, 1 1/2, 1/4 Liter 28. 15. 8 5/6
- Zuckerboxen mit Deckel, Porzellan 15. 14. 9 5/6
- Kompots, Porzellan 3 Stück 10 5/6
- Eierbecher 6 Stück 20 5/6
- Butterdosen, Porzellan, dek. 25 5/6
- Salzkommen, 6-, 5- und 4teilig 75. 45. 38 5/6
- Wassergläser, Olivenmuster Stück 7 5/6

Ca. 50 Spucknapfe blau Dekor 28 5/6

Ca. 300 Schüsseln mit Flachrand, 27 cm 28 5/6

Ca. 100 Kompot-Schüsseln Glas, 16 cm 18 5/6

Butterdosen 50 5/6 — vernickelt — mit Behälter für Warmwasser oder Eis, Stück

Restposten
Weingläser
28. 21. 19. 12 5/6

Zirka 100
Menagen
Britannia, vernickelt
Steilig Stück 95 5/6

Zirka 20
Tischlampen
galvanisierter Zinkguss,
Körper mit 14" Brenner 1 90 5/6

Ein Posten **Tonnen-Garnituren**, wie Gemis-
tonnen, Gewürztonnen, Essig- und Öl-
flaschen, Milchtöpfe etc.
einzelne Teile von Stück 35, 25, 15, 10, 5 5/6

Restposten
Abwaschwannen
blau, 45 cm
Stück 35 5/6

Restposten
Kohlenkasten
engl. Form, mit Deckel 1 00 5/6

Restposten
**Hängelampen u.
Kronleuchter**
mit 30 Proz. Rabatt!

**Kaffeekanne, Zuckerschale,
Sahnengläser u 2 Paar Tassen** 95 5/6
Porz., ff. dekoriert, zusammen

**Ca. Porz.-Senftöpfe, Tintenfass, Sandstreuer
2000** Seifenschalen, Bierglas-Untersätze etc. 5 5/6
durchweg Stück

Wirtschafts-Artikel.
Handrechner für Küche Stück 75. 50. 25 5/6
Rechrschaufeln, gross, lackiert Stück 25 5/6
Kartoffelstampfer Stück 10 5/6
30 Nachtlampen, bunt, blau dek., m. Flachbr., 70. 50 5/6
Petroleumkannen, 1 Liter Stück 10 5/6
Kohlensimer in Lack, beschädigt Stück 20. 10 5/6
Baksteinen mit Porzellanschild Stück 20 5/6
Postgn Hackbretter mit Rahmen 35. 25 5/6
Zitronenpressen, Holz mit Porz.-Formen Stück 20 5/6
Fensterwascher, reine Borsten, statt 1.15 75 5/6
Miederbügel Dutz. 15 5/6
Div. Bestecksachen, wie Messer, Gabeln, Löffel,
Korkzieher, bedeutend unter Preis!
Feuerzangen und Haken Stück 11. 9 5/6
Wäscheklammer, amerik. Schoeck an 60 Stück 25 5/6
Milchtöpfe, irdene Stück 3 5/6
Ca. 1000 Blumen-Vasen Stück 12. 9. 6 5/6

Emaille (beschädigt).
Becher, weiss, blau und grau 30, 20, 20, 15, 10 5/6
Milchtöpfe, gerade, mit Guss, weiss, blau u. grau, 100, 20, 15, 10 5/6
Kaffeekannen, blau-bunt, ca. 2 bis 3 1/2 Liter, 100, 75, 50 5/6
Essenstragkessel mit Bügel, ca. 4 Liter, 150, 100, 80 5/6
Schmortöpfe mit Ring, grau und blau, 28-32 cm, 150, 100, 80 5/6
Ringtöpfe, hoch, grau und blau, 25 und 30 cm, durchweg, 130 5/6
Topfdeckel, grau u. blau, bis 30 cm Durchmesser, 25, 15, 10, 5 5/6
Kaffeeflaschen, grau und blau, 20 5/6
Eimer, Tablett, Bratenplatten
Petroleum-Kannen, Masse, Trichter etc. weiss beschädigt, für die Hälfte.

Galanterie und Luxus.
Holz-Vogelbauer Stück 30 5/6
Photographie-Rahmen, Kabinett, Metall Stück 15 5/6
Photographie-Rahmen, Lakusta, Kalmet u. Vint, 35, 15 5/6
Postkarten-Rahmen, quer und hoch, 6 Stück 30 5/6
Blumentöpfe, Majolika, beschädigt 75, 50, 25 5/6
Büsten und grosse Figuren jetzt Stück 50 5/6
Glasbilder zum Stellen und Hängen 45, 24, 15 5/6
Ca. 100 Photographie-Albums, Leder imit.,
Celluloid, Plüsch, hist. Preis b. 14.4, jetzt 150, 100, 50 5/6
Ca. 30 Photographie-Albums
mit Musikwerk durchweg Stück 3 00 5/6
Ca. 100 Postkarten-Albums, bis 600 Karten,
bisher. Preis bis 9.4, jetzt 3 00 2 00 1 00 50 5/6

Ca. 1000 Indianer-Erzählungen 6 Stück . . 15 5/6
Ca. 1000 Schallplatten, Doppelseitig, Musik- u. Gesangs-
Vorträge, in reicher Ausw., St. 95 5/6

Echte holländ.
Möbel - Politur
Flasche 50 5/6

Restposten **Noten** für Klavier und Violin, 3 5/6
Ca. 1000 Phonographen-Walzen 8 Stück . . 95 5/6

1000 andere bei der Inventur zurückgesetzte Artikel spottbillig!

Ca. 1500 Mir. Bett-Satins, schwere, griffige Qualitäten Meter 48, 38, 35 5/6
Ca. 150 Kinder-Kleider, reine Wolle, auf Futter, bis 60 cm lang 250, 200, 150 5/6
Ca. 150 Hüte, Mützen, in Batist, Wolle etc. Stück 75, 50, 25 5/6
Ca. 100 Damen-Auto-Mützen, in Manchester und Stoff, Stück 45, 25 5/6
Ca. 150 Russen-Kittel, aus Ia. Wiener Leinen, mit Spieltaschen 95 5/6
Ca. 100 bampenschirme in verschiedenen Farben Stück 10 5/6
Ca. 100 farbige Barchent-Unterhosen für Mädchen Stück 100, 75, 50 5/6
Ca. 50 weisse Fell-Vorlagen in drei Grössen Stück 750, 450, 145 5/6
Ca. 100 Perser-Vorlagen, imit., extra gross Stück 95 5/6
Ca. 50 Abreiss-Blöcke in eleganten Einbänden Stück 100, 50 5/6

Solange Vorrat reicht! Während des Inventur-Ausverkaufs Konserven-Extra-Preise! Solange Vorrat reicht!

J. MARGONINER & CO.

Kirche, Religion und Sozialdemokratie.

Vortrag von Pastor Emil Frelben an St. Martini-Kirchen, gehalten am 24. Januar im großen Saal in Günden. (Nach Aufzeichnungen wiedergegeben.)

Mit Beginn des Mittelalters, so führte der Redner aus, als Christoph Columbus Amerika entdeckte und Vasco da Gama das Kap der guten Hoffnung umfuhr, machte sich ein auffälliger Geist unter den Menschen bemerkbar. Früher glaubte man, die Erde sei eine Scheibe, überdacht von einem hohen Gewölbe. Paulus hatte sogar behauptet, die Erde sei von sieben Himmeln überdacht! Durch die Entdeckung der neuen Weltteile kam man erst allmählich zu der Ueberzeugung, die Erde sei eine Kugel.

Inzwischen entwickelte sich die Weltgeschichte mehr und mehr. Maschinen wurden erfunden und verdrängten einzelne Arbeiterkategorien aus ihren Stellungen. Man beschäftigte sich immer mehr mit Grund- und Bodenertrag. Handel und Industrie begannen emporzublühen. Kurz und gut, der Mensch wurde nach und nach in ganz andere Bahnen gelenkt. Was dann später der berühmte Professor Darwin zu dem Schluß kam, der Mensch sei nicht erschaffen, sondern habe sich mehr und mehr aus einem Urdinosaurier entwickelt, da fiel die ganze Schöpfungsgeschichte und damit wurden auch die Religionsanschauungen auf ganz andere Gebiete geführt.

Legt man sich nun die Frage vor: Warum bin ich eigentlich Protestant oder Katholik? Die Antwort hierauf wird wohl größtenteils lauten: Nicht aus Ueberzeugung, sondern infolge Vererbung. Pater Knammann sagt hierüber: Man wählt protestantisch oder katholisch. Weshalb braucht man eigentlich die Kirche? und Wozu braucht man die Kirche? Das sind Probleme, deren Lösung wohl schwer fallen wird. Schließlich ist auch Christus ein Problem. Die Frage, ob Christus überhaupt gelebt hat, läßt sich nicht so leicht lösen. Sie ist jedenfalls eine Gefährtsfrage und ihre Beantwortung tut manchem wehe. Stellt man nun die Frage: Sind Sozialdemokraten und Religion mit einander vereinbar? Von rechts und links ist die Antwort hierauf verneinend. Von rechts wohl deshalb, weil man dinge ist, daß die Leute dann alle Sozialdemokraten werden. Religion und Revolution gehören aber fast zusammen: In Anfang des Christentums entstand eine Revolution, als Jesus unter den Pharisäern und Jüdinnen aufkam. Auch Martin Luther wurde als revolutionär verfaßt. Von links wird der Kirche Haß und Gleichgültigkeit entgegengebracht.

Religion und Kirche sind aber zweierlei. Was ist Religion? und Was ist Sozialismus? Ist nicht beides das eine? Sozialismus ist dem Begriffe nach so zu verstehen: Alle beteiligen sich gleichmäßig an der Gesellschaftsarbeit wie auch an dem Ertrag dieser Arbeit. Jede Ausbeutung soll aufhören.

Was ist Religion? Diese Frage läßt sich nicht so ohne weiteres beantworten. Kein Mensch ist ohne Religion. Religion ist Gefährtsache. Der alte israelitische Gott thronte auf dem Berge Sinai. Er warf mit seinen Blitzen und ralle mit dem Donner. Als aber später die Israeliten das Nomadenleben aufgaben und Ackerbau und Viehzucht betrieben, wandten sie sich dem Gott Baal zu. Später hießen sie ganz von Gott ab und Gott strafe sie dafür. Die Religion als das Gefühl bleibt, der Inhalt aber wechelt. Der Mensch hat das Bedürfnis, sich der Welt und dem

Schicksal gegenüber zu behaupten. Der Mensch hat ein Abhängigkeitsgefühl der Welt und der Schicksalserfindung gegenüber. Er hat die Absicht, mehr Mensch zu werden.

Bevor wir die Frage aufwerfen: Können sich Religion und Sozialdemokratie vereinbaren, müssen wir erst fragen: Können sich aber denn Religion und Sozialismus mit einander vertragen? Unbedingt. Die Gesellschaftsordnung, wie sie der Sozialismus im Auge hat, ist gleichbedeutend mit der des Christentums. Die Religion entwickelt sich immer mehr und mehr. Die Kirche aber bleibt auf ihrem alten Standpunkte stehen.

Die Sozialdemokratie geht von dem Standpunkte aus, daß Grund und Boden, überhaupt alles vergesellschaftet werden muß. Dadurch will sie Wohlfahrt schaffen, sie will die kapitalistische Gesellschaftsordnung tilgen.

Die Sozialdemokratie hat mit der Religion gar nichts zu tun. Das Parteiprogramm erklärt Religion zur Privatangelegenheit. In § 6 des Ersteren Programms heißt es: „Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit. Abschaffung aller Anwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen frei ordnen.“

Die Forderungen dieses § 6 sind nun nicht etwa tatsächliche, sondern ebenso bindend, wie jeder andere Paragraph. Zergliedert man nun diesen Programmpunkt in drei Teile und zwar 1. Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit. Dieses soll nun nicht etwa heißen: Pangamese Zurückdrängen oder Abschaffen jeglicher Religion. Mit keinem Worte soll gesagt werden, daß ein Sozialdemokrat, daß derjenige Arbeiter, der als Klassenbewußt angehen werden wolle, keine Religion mehr haben dürfe. Eine Staatsreligion aber, von Amts wegen vorgeschrieben, eine herrschende Stellung gegenüber Anderen einnehmend, ist ein Übel. Dessenungeachtet, was die ganze Entwicklungslinie des religiösen Bewußtseins hinter sich, welche sie überwunden haben, müssen den gleichen Rechtsgefühl, die gleiche Sicherheit haben, wie orthodoxe Gläubige. Die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Aufgaben eines Gemeinwesens dürfen nicht mit Dingen verknüpft werden, bei denen der einzelne zu entscheiden hat.

Wird nun aber die Feindschaft gegen die Religion nicht dokumentiert durch den zweiten Satz des § 6: Abschaffung aller Anwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken? Es geht doch nicht an, daß die öffentlichen Gelder, welche die Bedürfnisse des Staates decken sollen, zu Ruh und Frommen einer Kirche, eines religiösen Bekenntnisses in Anspruch genommen werden. Damit werden doch aus der Tasche der Allgemeinheit die Ausgaben für Sonderverträge bestritten, welche nicht für die Gesamtheit, sondern nur für einen größeren oder kleineren Bruchteil Bedeutung haben. Wenn umgekehrt die Gelder, die aus den Taschen der einer Kirche angehörenden Steuerzahler für Einrichtungen der aus den Kirchen Ausgetretenen zahlen sollten, so würde zweifellos das Programm denselben Standpunkt einnehmen.

Demnach kann es also auch nur heißen: Trennung von Kirche und Staat! Daß diese Forderung nicht ohne weiteres als ein Akt der Feindschaft gegen die Religion, ja gegen die Kirche aufgefaßt werden darf geht schon aus dem Umstande hervor, daß sie, ebenso wie von der äußersten Rechten, zum Beispiel den stramm-orthodoxen Lutheranern aufgestellt war. Selbst ein Eiferer hat die Trennung von Kirche und Staat

empfohlen! Und es hat eine Zeit gegeben, — in den Tagen des Kulturkampfes war es — wo sogar das Zentrum mit Bismarck und Windthorst für die völlige Trennung „nach amerikanischem Muster“ eingetreten ist.

Damals erklärte Windthorst mehr als einmal, die Verhältnisse, wie sie in den Vereinigten Staaten zwischen Staat und Kirche herrschen, wären den Katholiken und dem Zentrum sehr willkommen. Daß es diesen Leuten um alles andere zu tun ist, als um die Befreiung der Kirche, daß sie sich nicht von dem Gefühl der Feindschaft gegen die Religion haben leiten lassen, ist selbstverständlich. Daß übrigens die streng durchgeführte Trennung der Kirche vom Staat nicht den Niedergang einer Religionsgemeinschaft bedeutet, wenn nur deren soziale Grundlagen noch gesichert sind, zeigt das Beispiel des Katholizismus in Nordamerika. Dadurch, daß das politische Dasein eines Bekenntnisses, sein staatliches Vorrecht erlischt, ist die Entfaltung dieses Bekenntnisses keineswegs unmöglich gemacht. Im Gegenteil.

Die Sozialdemokratie dagegen sagt: Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen. Weder in Bekenntnis noch in Verwaltungsfragen hat sich der Staat dann irgendwie einzumischen. Ob die Beschäfte, Glaubenssätze, Gebete dieser privaten Vereinigungen vor der Wissenschaft bestehen können oder nicht, ob sie mit der Auffklärung in Widerspruch stehen oder ihr Zugeständnisse machen, kommt für das Staatswesen dann nicht in Frage. Daß dies richtig ist, beweist das Verhalten Gödders, der seinerzeit die Freikirche empfahl, weil in ihr „der Anfang des gläubigen Protestantismus freigerührt wurde“, weil diese einen strengen Bekenntniszwang durchführten und die Gesellschaften noch mehr mit dem Buchstaben binden könnte, als es die Staatskirchen vermögen.

Paragraph 6 des Ersteren Programms sichert also jedem Menschen die freie Bekämpfung seiner Religion, zu welchem Glauben er sich auch bestimmen möge, zum Judentum oder Christentum, zum Katholizismus oder Protestantismus, zum Nionismus oder Atheismus, daß das Parteiprogramm demzufolge seinem Mitgliede der Partei vordrückt, ob er sich zu einer religiösen Gemeinschaft halten will oder nicht, oder gar zu welcher er sich zu halten hat.

Daß ein Sozialdemokrat Religion haben und einer religiösen Gemeinschaft angehören kann, das zeigen die nachsten Tatsachen. Der bekannte Berliner Abgeordnete Adolf Hoffmann z. B., der so sehr für den Austritt aus der preussischen Landeskirche agitiert, ist Mitglied der freireligiösen Gemeinde Berlin I; der frühere Prediger der Steinfirmer freireligiösen Gemeinde, Bogtherr, ist Mitglied der deutsch-katholischen Gemeinde Wiesbaden. Daß auch den Bekenntnis- oder Staatskirchlichen Sozialdemokraten angehören ist eine Tatsache. Sogar Geistliche solcher Bekenntnisse gehören der sozialdemokratischen Partei an. Es gibt es eine Anzahl sozialdemokratischer Pfarrer in Nordamerika, Holland und Italien.

Ist aber die Neutralität der Religion gegenüber nicht nur Schein? Diese Frage kann man immer und immer wieder hören, und sie ist in allerletzter Zeit, anlässlich der Kirchenaustrittsbewegung erst recht wieder aufgetaucht. Daß dies nicht der Fall ist, ist schon zu Genüge dadurch bewiesen, daß auf fast allen Parteitagungen der letzten Jahre Vorschläge zur Abschaffung wie auch Umgestaltung dieses Paragraphen 6 gestellt wurden. Diese wurden stets glatt abgelehnt und waren sie auch noch so vorsichtig gestellt. Jeder soll in Religionsfragen eben tun und lassen können, was er will.

Der Holzhändler.

Roman von Max Arzner.

(6 Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Duktors fuhr fort: Wie immer in solchen Verhältnissen, war der Ursprung des Ablehns Gedächtnis nicht festzustellen. Als die tonangebende Gesellschaft sich dauernd abkehrend gegen den Umgang mit seiner Frau verhielt, machte er kurzen Prozeß. Sein Vater war gestorben und hatte ihm eine hübsche Wohnung außerhalb der Stadt hinterlassen. Er quittierte den Staatsdienst und zog sich auf sein Gut zurück, wo er wie ein Einsiedler lebte. Sie hatte ihn nämlich inzwischen mit einem Söhnchen beschenkt, für das er eine wahre Affenliebe zur Schau trug. Er verzog loszulegen über dem Kinde die Mutter. Eine tiefe Verstimmung gegen sie demütigte sich seiner. Er traute ihr nicht recht, trotzdem sie ihm bisher keine Veranlassung gegeben hatte, sich über ihren Ruf als Frau zu beklagen. Aber der Stachel des Ablehns war in ihm zurückgeblieben. Ein empfand das Gefühl wohl und behandelte ihn mit Rülte. So entfremdeten sie sich allmählich innerlich. Der Junge trat häufiger ein und kam dann zum hellen Ausbruch. Er konnte seine gesellschaftliche Fälschung nicht verzeihen, und sie berief sich darauf, daß er der allein Schuldige daran sei. Er sei fetze aus der Stadt geflohen, anstatt alle ihre Feinde zu weichen. „Aber das kommt daher, weil du keine Witze anzuhören magst“, höhnte sie ihn aus.

Um so mehr äbte sie sich in dieser Waffe. Sie ritt nicht nur vorzüglich, sondern war auch eine vortreffliche Schützin. Sie jagte nach Herzenslust und machte den schönsten Reibrod nieder. Großes Vergnügen bereicete ihr das Wiltenschießen nach der Scheibe. Ueber solche Waffen freute sie sich dieblich. Zu ihrem Geburtstag hatte er ihr einen schönen Revolver geschenkt, dessen Schaft mit Silber ausgelegt war. Aus ihren Witten, auf ihren einsamen Spaziergängen trug sie ihn stets bei sich. Einmal erfuhr er etwas, was ihn in Staunen und

Schreden versetzte. Eine alte Bäuerin hatte ihm einen Wink gegeben, daß die gnädige Frau sich mit Selbstmordgedanken trage. Sie hatte ihr Häuschen etwa eine Stunde Wegs entfernt von der Wohnung, und die Herrin pflegte oft bei ihr Raft zu machen und ein Glas Milch zu trinken. So habe sie dabei einmal den Revolver vor sich auf den Tisch gelegt und allerlei verhängliche Reden dabei geführt. Das Glück sei ihr auf Erden nicht beschieden und sie werde es daher bald im Himmel suchen und so weiter.

Der Mann hielt auch das für eine ihrer Launen, aber es entging ihm nicht, daß nach und nach eine Art Schwermut über sie kam. Wüßig, an einem Frühlingstage, erschien sie ihm wie umgewandelt. Er war gerade von einer Reise zurückgekehrt, die ihn einige Tage lang von Hause fern gehalten hatte. Die Frau war fröhlich und guter herzlich, was empfing ihn liebevoll. Sie lächelte ihm sogar herzlich, was seit längerer Zeit nicht vorgekommen war. Uner all' dieser Liebeshäufigkeit verargte sie aber doch eine gewisse Unruhe. Er glaubte sie aber doch richtig zu verstehen. Sie schaute sich jedenfalls ein wenig, jetzt erst zur Erkenntnis ihres Glückes gekommen zu sein. Gott sei Dank, daß sie sich wieder zu ihm gefunden hatte! Besser auch so, des Kindes wegen. Wochenlang zeigte sie ihm dieses freundliche Gesicht, bis ihm der Zufall die Kunde von den Augen rief. Er hatte wieder eine kurze Reise zu unternehmen gehabt, kam aber ganz unerwartet schon den anderen Tag zurück, weil die Sache sich schnell erledigt hatte. Spät abends langte er an. Es war eine herrliche Julinacht, klar und mild, so daß man im Freien hätte schlafen können. Dieser Gedanke war ihm nämlich unterwegs gekommen. Der Wellmann stand am Himmel und durchdrang alles mit seinem Licht. Wissen Sie, meine Herren — Sie werden vielleicht schon von Joganennten weißen Nächten gehört haben. Da oben gibt es solche weiße Nächte. Die Luft ist dann unendlich dünn und der Mond hat die Kraft einer verklärten Sonne.

Geisterhaft lag das neue Wohnhaus da, wie ein Zauberpfloß mitten im Grünen. Es fiel ihm zwar auf,

daß der Hund nicht ansah, aber die Schnur: nach Weib und Kind brachte ihn bald auf andere Gedanken. Er hatte den Reisewagen aus der Stadt schon auf der Landstraße verlassen und den Weg durch den kleinen Park genommen. Sie sollten doch alle erstarrt sein über sein Kommen.

Die Herrin schlafte schon, sie sei sehr früh auf ihr Zimmer gegangen, sagte die Dienerin, die im Kinderzimmer war. Das Kind lag in seinem Bettchen und schlief. Er lächelte es und sagte dann, er wolle ebenfalls schlafen gehen. Die Wärterin sah auch, wie er über den langen Gang in sein Zimmer ging, dann sollte sie ihm noch etwas Teinwasser bringen. Geschwähig, wie sie war, hatte sie allerlei zu erzählen: daß die Herrin nachmittags ausgeritten sei, daß sie dann über Kopfschmerzen gelitten habe, überhaupt ganz sonderbar gewesen sei. Sie habe wiederholt gefragt, ob denn der Herr heute schon zurückkommen werde und so weiter; sie habe auch mehrmals gesagt, daß man sie durch nichts stören solle. Dem Manne kam dies alles sonderbar vor. Sie wird doch nicht krank geworden sei? dachte er.

Als die Wärterin fort war, wollte er doch seine Frau aussuchen. Belter Schlafzimmer lagen nebeneinander. Er schlich sich an die Tür und klopfte. Alles blieb still. Er konnte nicht öffnen, denn von innen war abgelaufen. So schlich er sich denn wie ein Dieb den Gang entlang, um durch die Kuchentür zu gelangen. Die Tür war auf. Wo er hereintrat, fand er das Zimmer leer. Von draußen stutete das Mondlicht herein, und so war es fast so hell wie am Tage. Unangenehmer Pustschuß drang ihm in die Nase. Auf sein vieles Witten hatte sie zwar nachgelassen, dieses Vorfürm zu gebrauchen, nun schien es aber, als hätte sie sich plötzlich auf einmal bekehrt dafür rächen wollen und sich nun förmlich daran bedacht. „Wo steht du denn?“ rief er laut. Keine Antwort. Ihm wurde unheimlich zu Mute. Er hatte plötzlich die Empfindung, als lauge er Weidengetusch ein. Eine ganz unbestimmte Gefahr lauete ihm vor, etwas Düsteres, Schredliches. Willkürlich hat sie sich das Leben genommen, wie sie es wiederholt zu der

Die Lehren der Kirche stehen vielfach im Widerspruch mit der Religion. Die Kirche stand nicht immer neutral den wissenschaftlichen Kämpfen der Arbeiter gegenüber. Die Kirche ist eigentlich nur eine Form der Religion. Religion und Sozialismus wollen die Persönlichkeitsziele der Menschen steigern. Beide wollen den Mensch zum Menschen machen.

In seinem Schlusswort gab Viktor Felden den Anwesenden anheim, mit offenen Augen die Welt anzuschauen. Jeder sollte sich einen Standpunkt erringen, ob streng kirchlich oder freireligiös, das solle jedem Einzelnen überlassen bleiben. Das Ziel einer jeden religiösen Gemeinschaft aber müsse sein: Persönlichkeiten zu bilden, selbständige Menschen, die Herrenmenschen und keine Herdenmenschen sind. Nur solche werden in der Weise an ihrer Umwandlung arbeiten, daß alle Menschen Persönlichkeiten werden können!

Wären diese meine Ausführungen zu ihrem Teile dazu beitragen, so schloß der Redner seinen für manchen interessanten Vortrag, dann ist der Zweck meines Vortrages erfüllt.

Parteinachrichten.

Eine Debatte über den Wahlrechtsstreik.

Eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle nahm am Donnerstag nach der Berichterstattung über den preussischen Parteitag und lebhafter Debatte folgende Entschlüsse einstimmig an:

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins, der Bezirksvorstand, die Presse und die Parteigenossen werden aufgefordert, die Frage des politischen Demonstrationsstreiks im Wahlrechtskampfe zu diskutieren und zu beraten.

Den Bericht erstattete Genosse Thiele, der zur Wahlrechtsfrage sagte:

„... In der letzten Vereinsversammlung wurde dafür eingetreten, daß wir nach dem Grundlag alles oder nichts handeln müssen. Aber wenn die Regierung das geheime Wahlrecht gibt, haben wir keinen Anlaß, dagegen aufzutreten. Freilich wird die Regierung es nicht geben, aber es wäre doch möglich, daß sich im Landtage eine Mehrheit dafür fände, d. h. wenn unsere Genossen den Ausschlag geben würden. Sollten dann diese Genossen das geheime Wahlrecht ablehnen? Es kommt darauf an, in der gegebenen Situation das Günstigste für die Arbeiter herauszuholen.“

Genosse Schmidt brachte dem oben angeführten Antrag ein; er sagte dazu unter anderem:

„... Wenn wir von vornherein erklären, daß wir freudig nehmen, was wir gutwillig bekommen können, dann dürfen wir uns auf die bisherigen Mittel beschränken. Wollen wir aber im Ernst mit dem Junkertum anbinden, dann fordert es andere Mittel. Was bisher gesehen ist, ist sozusagen verbräutet. Es gibt härtere Mittel. Da ist der Massenstreik als Demonstrationstreik, angewandt z. B. in Schweden im Jahre 1902. Dort war er ein vorzügliches Mittel, um den Herrschenden zu zeigen, welches der Wille des Volkes war. 120000 Mann stellten drei Tage die Arbeit ein und erreichten damit ihren Zweck, die Gefährdung eines von der Regierung eingebrachten reaktionären Wahlrechts zu verhindern. Dieser Demonstrationstreik muß strikt und unterschieden werden von dem Generalstreik der Anarchisten. Zu vergleichen ist hier ferner der Demonstrationstreik in Italien, der sich gegen die blutigen Maffias des Polizeimächts richtete. Solch ein Demonstrationstreik muß in den Bereich der Erörterung gezogen werden. Die Parteifinanzien müssen beauftragt werden, die Anwendbarkeit dieser Waffe zu prüfen. Etwas durchaus Neues ist sie nicht. Der 1. Mai aller Jahre, der 18. März 1908 sind Vorbilder seiner Anwendung. Wir müssen versuchen, einen Schritt weiter zu gehen, und das kann mit ihm geschehen. Daß wir weiter gehen müssen, ist für den keine Frage, der die Situation klar überblickt. Was hat

troh der bedeutenden Organisationen des Proletariats an reaktionären Geschehen verbündet werden können? Bisher so gut wie nichts, wie die Reichssozialreform des letzten Jahres beweist. Noch stets sind uns die Rechte verstückelt worden...“

Genosse Albrecht begrüßte den Antrag Hennigs, auch Genosse Drescher erklärte sich für die Diskussion der Massenstreikfrage.

Genosse Thiele sagte im Schlusswort u. a.: „... Die Faktoren, die uns entgegenstehen, werden auch durch den politischen Massenstreik nicht bezwungen. Diese Waffe ist eine zweischneidige. Wir können einen Teil der zu uns Haltenden mit ihr von uns abgrenzen. Die bisherigen Mittel sind nicht aufgebraucht, am wenigsten auf dem Lande. Auch durch ein noch so scharfes Mittel, wie der Massenstreik, werden wir das gleiche Wahlrecht nicht bekommen. Derjenige, der einem Phantom nachjagt, ist schon ein Verdräher an der Arbeiterklasse genannt worden. Nun, wenn tatsächlich das gleiche Wahlrecht erungen werden sollte, dann erleben wir den Staatsstreik, der alles wieder taub. Wer jagt also einem Phantom nach? Die welche die Idee des schrittweisen Fortschritts vertreten gewiß nicht. Worin liegt die Bedeutung des Parlamentarismus? Doch nur in der durch ihn erfolgenden Aufrüttelung der Massen. Einen weiteren Wert hat und hatte der Parlamentarismus nicht. Wer ist denn von uns überzeugt, daß das Wahlrecht das Zeichen ist, in dem wir wirklich liegen. Es ist eine Utopie zu glauben: Erst das Wahlrecht, dann Verbesserungen für die Arbeiterklasse. Deshalb muß auf das Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften Wert gelegt werden. Die Gewerkschaften können viel mehr zur Aufrüttelung der Arbeiter tun, als die Partei, und sie haben mehr dafür getan. Mit dem Parlamentarismus ist nichts vollbracht. Wenn der Massenstreik besprochen werden soll, dann dürfen das nicht die Angehörten der Arbeiterbewegung, die wirtschaftlich Sichergestellten tun, sondern nur die Arbeiter. Selbst mit einem gelungenen Massenstreik kann eine wirkliche Befreiung nicht erzielt werden, denn dann kommt das Herrenhaus. Wer etwas anderes glaubt, ist ein Phantist. Das Wichtigste ist die geistige und materielle Hebung des Proletariats. Es ist alles Entwicklung; es können keine Stappen übersprungen werden.“

Friedrich Lehner tot. Dienstag abend 7 Uhr ist der letzte Überlebende aus dem Ködner Kommunistenprozeß, unser alter Genosse Friedrich Lehner, im Alter von 86 Jahren in London gestorben. Lehner ist am 27. Februar 1825 in Blankenhain (S.-Weimar) geboren. Er lernte das Schneidehandwerk und wanderte 1847 nach London aus. Hier war er im kommunistischen Arbeiterbildungsverein tätig, ging bei Ausbruch der Revolution nach Köln, wurde später in den Kommunistenprozeß verwickelt und nach langer Untersuchungsfrist zu dreijähriger Festungshaft verurteilt, die er in Graudenz und Silberberg verbüßte. Lehner ging dann nach London zurück und blieb im engsten Verkehr mit Marx und Engels, denen er nun in den Tod nachgefolgt ist.

Gewerkschaftliches.

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Nach den Anweisungen des Vorstandes der Arbeitgeberorganisation an die einzelnen Bezirksverbände, den Arbeitern nennenswerte Zugeständnisse nicht zu machen, was nichts anderes zu erwarten, als daß die örtlichen Verhandlungen ausgehen würden wie das Hornberger Schießen. Dieses ist nun auch fast auf der ganzen Linie eingetroffen. Nur in einigen wenigen Orten haben die Arbeitgeber dieses Komödientenspiel aufgegeben und sind mit ihren Zugeständnissen den Arbeitern gegenüber ein klein wenig weiter gegangen. Trotzdem die Arbeiter sich alle ebenbürtige Nähe gegeben haben, an den einzelnen Orten zu einer Ver-

ständigung zu kommen, war dieses nicht möglich. Die Verhandlungen werden gegenwärtig noch fortgesetzt, doch hat es den Anschein, als ob die Unternehmer sich nur weiter daran beteiligen, um den Schein der Friedensliebe zu wahren.

Vor einigen Tagen sind nun die Ortsvertreter der Arbeitgeber wieder besonnen gewesen und haben Abstriche gehalten. Eine Anzahl Städte waren der ergangenen Einladung des Arbeitgeberverbands nicht gefolgt. Einige sächsische Städte sehen dem Gang der Dinge mit gemischten Gefühlen entgegen und wollen die Blaufärbung nicht weiter mitmachen. Einzelne Mitglieder des Arbeitgeberverbandes wollen sich, doch hinter den hochschönenden Worten einzelner ihrer Führer herzlich wenig stecken, und sie denken mit nicht gerade freundlichen Gefühlen derjenigen, die ihnen diese Suppe eingebracht haben.

Auf der Konferenz kam von allen Seiten zum Ausdruck, daß die Unternehmer sich mit der Ablehnung des Schiedsgerichts unter Vorbehalt des Herrn v. Berlepsch in eine böse Situation gebracht haben und daß man bei der Haltung der Arbeitgeberverbände sehr viel Mitleid haben würde, aus der jetzigen Situation herauszukommen. Sie glauben aber nichtdestoweniger, daß die Arbeiter bei ihrer belämmerten Friedensliebe wieder gutwillig genug sein würden, den Herrschenden aus der Patzke zu helfen. Ob sie sich hierbei nicht verrechnen, muß abgewartet werden.

Nachdem die Unternehmer das Schiedsgericht abgelehnt hatten, haben sie jetzt eine zentrale Verhandlungskommission, bestehend aus fünf Städtevertretern, gewählt. Nach der Fachzeitung soll die Kommission umgehend zusammentreten. Sie würde mit der Vollmacht ausgestattet, Vertreter der örtlichen Parteien zur Information vorzuladen. Rechtsverbindliche Abmachungen gegen den Willen der örtlichen Parteien darf die Kommission jedoch nicht treffen. Die endgültige Entscheidung behält sich vielmehr die Gesamtheit der Verbandsvorsitzenden nach Rücksprache der Kommissionsverhandlungen vor.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbands fügt dem Vorstehenden in der Fachzeitung noch an: „Die örtlichen Bemühungen zur Herbeiführung einer Verständigung müssen fortgesetzt werden. — Indem wir die vorstehenden Beschlüsse (s. h. die Einlegung der Kommission) zur allgemeinen Kenntnis bringen, bitten wir gleichzeitig zu beachten, daß die Kommissionsverhandlungen den letzten Versuch zur Beilegung einer Ausprechung darstellen und eine definitive Entscheidung der beteiligten 42 Verbände erst in der zweiten Hälfte des Februar zu erwarten ist. — In der Zwischenzeit dürfen Maßnahmen von keiner Partei vorgenommen werden.“

Dieser neueste Beschluß der Arbeitgeber bedeutet nicht mehr und nichts weniger, als daß sie den Arbeiterorganisationen zumuten, sich den Beschlüssen der Arbeitgeber in jedem Falle zu fügen. Man denke: Der Arbeitgeberverbandsvorstand schlägt ein Schiedsgericht vor — die Arbeiter erklären sich damit einverstanden; jetzt löst der Arbeitgeberverband das Schiedsgericht ab, ernennt eine zentrale Verhandlungskommission und sieht es als ganz selbstverständlich an, daß die Arbeiter wieder zustimmen! — Wir zweifeln nicht daran, daß der Holzarbeiterverband wissen wird, dem Arbeitgeber gegenüber seine Ehre zu wahren.

Aus aller Welt.

Ernst Abbe-Denkmal in Jena. Der Arbeitsausschuß zur Errichtung eines Ernst Abbe-Denkmal hat sich, wie bekannt, auf den Entwurf eines achtseitigen Tempelbaues von Professor van de Velde geeinigt. Im Innern des Raumes sollen die vier Weimarerischen Reliefs (Denkmal der Arbeit) die Wände bedecken und in der Mitte der Halle soll eine von Max Rilling geschaffene Herme Abbes stehen. Die Gesamtkosten des Denkmals betragen etwa 115000 M. Nachdem durch Spenden und Sammlungen rund 100000 Mark ab-

gesehen ist, denkt er. Verdrückte Anwendungen hatte sie ja immer.

Ein Fenster steht weit offen, sofort fährt ihm der Schreck durch die Glieder. Vielleicht hat sie sich hinausgeschürzt und liegt unten. Ratter Schweiß steht ihm auf der Stirn, als er den Kopf hinausstreckt. Dann atmet er auf. Nein, sie liegt nicht unten. Wie wird sie sich auch hier hinunterstürzen, denn es geht doch einige Fuß bis zu Erde. Da fällt sein Blick auf ihren Schreibtisch. Eine angebrannte Zigarette liegt dort, gerade so, als wäre vor einigen Minuten erst ein Herz im Zimmer gewesen. Da geht ein flüchtiger Strom durch seinen Körper, der seinem Herzen einen Stoß gibt. Durch das offene Fenster sieht er den Wald, und die Wut eines wilden Tieres packt ihn. Es ist keine Täuschung — dort sieht er etwas wie ein helles Kleid schimmern und daneben eine dunkle Gestalt.

Dulkers hatte sich leicht von seinem Sitz erhoben, während aller Augen geklopft auf ihm ruhen. Als wollte er jedes Wort wie ein lebensgefährlicher Redner durch eine Handbewegung bekräftigen, so tippte er mit dem Zeigefinger in das Rechte hinein. In dieser Berührung hatte er fort: „Er sieht auf ihrem Schreibtisch den Revolver liegen, den er ihr geschenkt hat. Wie durch einen kalten Wasserstrahl kommt Ruhe über ihn, aber trauliche Ruhe, wie bei einem Menschen, dessen eigenes Leben von den nächsten Minuten abhängt. Mit einem Sprunge ist er unten. Alles ist still im Hause, nichts regt sich. Wie ein entfloherener Einbrecher schleicht er sich durch den Blumengarten, dann unter Obli-bäumen vorüber, dem nahen Walde zu. Er verfährt über den breiten Fußweg und blickt auf den Knien über das Stüchlein. Endlich hat er eine Bude als Deckung. Er hört häßliche Laute, Abschiedsklänge und die inbrünstigen Worte: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, Gellebter, morgen Abend.“ Wirklich ist es ihm, als hätte der ganze Wald nach Watzschl. Er fällt über eine Wurzel und bekommt beide aus den Augen. Dann läßt ihm sein Weib förmlich in die Arme, von dem andern ist nichts zu sehen. „Christof!“ preßt er hervor. „Ja, ich habe dich betrogen,

weil ich die feigen Männer nicht leiden kann.“ erwidert sie ruhig. Da wehrt er nicht mehr, was er tut. Bindlings schiebt er auf sie ein, und lautlos fällt sie nieder, gerade so fähig einer taunsendjährigen Eiche, die mitten auf einer Lichtung steht. Es war ihr Lieblingsbaum, denn von hier aus pflegte sie nach der Scheide zu schießen. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Herrenrechte.

Der Steintiner Polizeipräsident v. Wuthenau hat die Aufführung des Schauspielers Herrenrechte, das am 4. Februar im Steintiner Bellevue-Theater gegeben werden sollte, „wegen der unzüchtigen und aufreizenden Tendenz“ verboten. Das Verbot ist erst erlassen, als durchsickerte, daß der Verfasser des Stückes, der unter dem Pseudonym Friedrich Heimrich in der Antinöndigung figurierte, unser bekannter Parteigenosse Fritz Herber ist. Das Stück behandelt die Herrenrechte des Junkertums zur Zeit der Hebrigkeit und lehnt sich an die Schilderung an, wie sie der pommerische Dichter Ernst Moritz Arndt, dessen Vater nach als Höriger geboren, von diesen Verhältnissen gab. „Unzüchtlich und aufreizend“ ist nicht das Stück nach dessen Tendenz, sondern die Tatsache, daß ein gut Stück dieses Herrentums in unserer preussischen Junkerherlichkeit noch weiter besteht. In Süddeutschland dürfte eine Polizeiverurteilung gegen das Stück unmöglich sein. Hoffentlich beschreitet der Verfasser den Verwaltungsfrettweg.

Die Strafe für einen Attentäter von ehemals.

Wir lesen in der Wetzg.: An ein seltsames Attentat auf König Georg V. von Hannover, das während des Krieges von 1866 geschah, erinnert ein hannoversches Blatt. Als die hannoverschen Truppen in Wählhausen lagen, wohnte dort ein Maurer und Steinbruchbesitzer Ring. Sein Steinbruch lag vor Wählhausen in der Nähe der Brücke, die über

die Untert führt. Seinen Bekannten und Freunden erzählte Ring, er wolle von seinem Steinbruch aus auf den König mit einem Terzerol feuern, wenn der König beim Weitermarsch die Brücke passiere. Da Ring hier den Alkohol zur Sprache, muß man seinen Worten keine Bedeutung bei. Als dann kurz vor dem 27. Juni die hannoverschen Truppen zum Weitermarsch aufbrachen, passierte auch der König mit seinem Stabe und seinen Leibkavaliern jene Brücke. Ring stand in seinem Steinbruch und feuerte wie lässlich sein Terzerol in der Richtung auf den König ab, ohne jedoch zu treffen. Im selben Augenblick lehnten sich schon die Leibkavaliere mit ihren Pferden über den vor dem Steinbruch befindlichen Zaun und nahmen den Leutnant gefangen. Zur Strafe für seine Tat wurde er aufrecht stehend auf einem Wagen festgebunden und mußte drei Tage lang ohne Essen und Trinken in der größten Sonnenhitze dort aushalten. Während Soldaten bei dem Wagen Waage hielten, sprangen die Frau und die Tochter des Ring freudig und länderingend um den Wagen herum. Am dritten Tage hing er fast bewußlos in seinen Strümpfen. Man band ihn los, und nachdem er sich erholt hatte, nahm man ihn mit nach Großgörschen, wo man ihm nach ein Tracht Prügel verabfolgte und dann wieder in Freiheit ließ. In dem Beispiel sieht man, daß der Willkürherrscher unterer Tage das Kulturniveau arg herabgedrückt hat. Denn würde man schon in Friedenszeiten einen solchen Rumpeltententäter mindestens einen Kopf länger machen; in Kriegzeiten würde er gleich an Ort und Stelle ins Jenseits befördert.

Humor und Satire.

Jungnis und Empfehlung. Seit zwei Monaten hat mein Frau an großer Heiterkeit und Schwärmen beim Sprechen. Seitdem sie ihr Mittel genommen hat, kann sie fast gar nicht mehr sprechen. Bitte, senden Sie umgehend noch zwei Flaschen der dankbarer Meis Strohbruder.

gebracht worden sind, hat der Gemeinderat der Stadt Jena in seiner jüngsten Sitzung die noch fehlenden 15000 Mk. bewilligt.

Die Explosionskatastrophe in der Primmermine. Am 2. Februar wird vom 1. Februar gemeldet: Aus der Primmermine sind bis jetzt 42 Leichen herausgeholt worden.

Vermischtes.

Der Erfolg der Briefmarken durch Verzählung bei der Auslieferung der Briefsendungen ist in einigen Ländern, z. B. in England eingeführt.

wird. Die deutsche Reichspostverwaltung hat sich für dieses Verfahren niemals einschließen können.

Aus den Vereinen.

Die Freie Turnerschaft Norden welche am Sonnabend ihre Generalversammlung abhielt, war von fast allen Turnern besucht.

Eingefandt.

Sehe mich veranlaßt, nochmals die trostlosen Verhältnisse bei der Auszahlung der Renten auf dem Postamt auf diesem Wege zur Öffentlichkeit bringen zu müssen.

die Auszahlung der Rentengültungen auf dem Banter Rathhaus ansetzen zu wollen, wie ruhig und ordnungsmäßig diese dort von statten geht; da hört man kein „Immer an die Wand lang“ zum Geißel der Beamten.

Was wollten wohl die großen Postämter machen, wenn die Schalter so bestürmt würden wie hier, es entstände eines Tags die schönste Keilerei und diese ließe sich auch hier auf diese Art vermeiden.

Veranstaltungen-Kalender.

Freitag den 4. Februar. Rättingen-Wilhelmsb. Holzarbeiter-Schutzkommission. Abends 8 1/2 Uhr bei Galtewald.

Schwaiber.

Freitag, 4. Februar: vormittags 7.23, nachmittags 7.54

Bekanntmachung.

Das von der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte aufgestellte Verzeichnis der Betriebsmittel und Veränderungen für 1909 liegt vom 4. bis einschließlich 17. d. Mts. im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses zur Einsicht aus.

Bekanntmachung.

Höhere Bürgerschule i. G. (mit Realschulplan) für Heppens und Neuende. Anmeldung von Schülern und Schülerinnen für das neue Schuljahr werden noch täglich von 12 bis 1 Uhr mittags im Schulgebäude am Röhrlingweg entgegen genommen.

Heppens, Schuljahre.

Die zu Mat. schulpflichtigen Kinder sind in den Schulen ihres Bezirkes am Freitag den 4. Februar, nachm. von 2-5 Uhr, anzumelden.

Heppens, Kirchenjahre.

Alle, welche vor 25 Jahren auf den Friedhöfen unserer Gemeinde Gräber erworben haben, werden aufgefordert, bis zum 11. Februar dieselben auf gleiche Frist wieder zu kaufen.

Nodiet, Pfarzer.

Baupläne u. Häuser mit Gartengründen im Osten, Feldmühle und Schortens belegen, zu verkaufen.

Wohnung

auf sofort zu vermieten. Hurrelmann, Rechnungsst.

Immobilien-Verkauf zu Dangastermoor.

Wieder und letzter Auktion. Parcel. Der Steiniger Friedr. Bruns zu Dangastermoor läßt nächsten Sonnabend den 5. Febr. nachm. 5 Uhr, in Schillers Bahnhofsrestaurant seine zu Dangastermoor an der Chaussee in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs belegene

Besitzung

bestehend aus einem vor einigen Jahren neu erbauten Wohnhause mit Nebengebäuden und 53 ar 12 qm Garten und Ackerlandereien bester Bonität

mit Eintritt zu Mat. d. J. zum zweiten und letzten Male öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Die Besitzung enthält 2 separate Familienwohnungen und gehört zu jeder Wohnung ein besonderer Stall.

Wegen der günstigen Lage in der Nähe des Bahnhofs eignet sich die Besitzung besonders für einen Verstarbeiter oder Hauswerker.

Bei annehmbaren Geboten soll der Zuschlag sofort erfolgen.

Ein dritter Termin findet nicht statt. Kaufstübhaber ladet ein G. F. Koopmann, Rechnungsst.

Zu vermieten auf sofort eine zwei. Oberwohnung. 3. Rigule, Mittheilungstr. 39.

Zu vermieten abgechl. dreier. Wohnung mit Stall u. Keller. Grenzstraße 72.

Zu vermieten zwei dreiräumige Wohnungen zu 16 und 17 Mk. monatlich. Bremer Straße 29. Hauswart Köster.

Zu vermieten möbl. Zimmer an eine junge Dame. Nüttinger Straße 8, 2. Et.

Zu vermieten z. 1. März eine dreiräumige Oberwohnung mit Balkon. Preis 10 Mark. Schmidt, Neuenroden, Lindenstr. 6.

Gesucht zu Ostern einen Maurerlehrling unter günstigen Bedingungen. Joh. Walter, Maurermeister, Kirchhammelwarden.

Gesucht ein Mädchen für Haushalt und Laden. Officien u. Nr. 75 an d. Exp. d. Bl.

Achtung! Aufruf!! Heppens!

Seine Rarheit „Prinz Rameoal“ haben zu befehlen geruht, auf seiner Rückreise von den Diamantensfeldern Südwestafrikas über der Hauptstraße d. Nordpols, wo Seine Rarheit bei seinem berühmten Ober-Adjutanten Cosoos eine Tasse Rolfa zu sich nehmen wird, auch seine liebe Residenzstadt Heppens am 7. Februar (Montag) mit seiner Allernächst Gegenwart beehren wird.

7 große Festgruppen.

Auf allernächstesten Befehl: „Der Hofnar“. Karten zu 50 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. Beim Umzuge wird eine Mädchenformation abgeholt zur Sammlung eines Fonds für Erbauung eines Invalidenheims unter Verwaltung des Stadtmagistrats Heppens.

Inventur-Ausverkauf

Diverse vorjährige Kinderwagen weit unter Preis. B. v. d. Ecken Bismarckstr. 97. Wilhelmsh. Str. 32.

Café Kornblume

Bant, Moosstraße. Heute und folgende Tage: ff. Bockbier-Fest verbunden mit großem Preisfischen. Es werden 10 wertvolle Preise ausgeschossen. Es ladet ein T. E. Hayungs.

Braunschweiger Honigkuchen 3 Pfund . . . 1.00 Mk.

Ostfriesischer Honigkuchen ff. 1 Stück . . . 48 Pf.

J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Tausende Frauen wissen es, daß Gemahl. Annon. die größte Wäsche und Weißwäscherei hat. 50 Proz. Ersparnis. Chlorfrei. — Unschädlich. Universal zu haben. Vert.: G. Wefel, Heppens.

Gleich-Extrakt

in Gläsern zu 50 Pf. und 1 Mark empfiehlt O. Hammer, Königsstr. 54.

Zu verleihen

zwei Herren (Clown) und drei Damen-Maskeanzüge. Gorchelstraße 5a, 1. Et.

Malerlehrling sucht

H. Corßen, Mittheilungstr. 36. Es können unter günstigen Bedingungen zu Ostern noch einige

Lehrlinge

in folgenden Abteilungen unseres Werkes eingestellt werden: Radierwerkstätten, Kupferstiche, Ziselerei, Tischlerei.

Mansa-Automobil-Gesellschaft

Barel-Oldenburg. Gesucht ein kleines freundliches Mädchen f. d. Wogent. Frau Kappelhoff, Bant, Moosstraße 35.

Tischlerlehrling

zu Ostern nach Barel gesucht für eine Möbelschleier mit Kraftbetrieb. Anmeldungen an Fr. Alben, Wilhelmshaven, Meier Straße 81, 2. Et.

Gesucht zum 1. März eine tüchtige Verkäuferin

mit Kenntnissen der Buchführung. Zu erst. in der Exped. d. Blattes.

Gesucht zum ersten März ein ordentliches jüngeres Mädchen.

Johann Krüger, Neuende. Barel. Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen von 16 bis 17 Jahren bei vollem Familienanstoß und hohem Lohn. G. Wefel, Lange Straße.

VARIÉTÉ THEATER
ADLER

Morgen Freitag
den 4. Februar:

Nichttraucher-
Abend

Variété Metropol.

Castspiel ::
des renommierten Variété- u. Burlesken-
Ensembles Dir. Carl Ewald.
Näher dem großart. Variété-Programm

Der dicke Emil
aus der Bräuterei

De Unschuld vom Lann
Utomische plaudernde Burleske.

Heute Donnerstag, 3. Februar
Beginn des Damen-Ringkampfes.
Original-Ergebnis von Dir. C. Ewald.

In den vorherigen Nummern:
: KONZERT :
der Oesterreichischen Damen-Kapelle
6 Damen. „Irene.“ 1 Herr.

Kinematograph Edelweiss

Bant, Börsen- u. Schillerstr. -Ede.
Schönstes, angekauftes u. bequemstes
Kafal dieses Orandes.

Neues Programm!
Goldbergwerke Grabinstone, hochint.
Monumentalfeldhof Genoa, Intern.
Hamlet, Drama.
Verzweifertes Rinderberg, Drama.
Gulba von Klein-Sillis, kom.
Totgesprochen, Drama.
Wenig interessante Vektüre, fomiſch.
Hierzu ladet ſtd. ein **Ed. Harms.**

Restaurant
Zum grünen Jäger

Gde Miſcherliſch u. Speiſenſtr.
Heute u. folg. Tage:
• Großes •
Bockbier-Fest

Um zahlreichem Besuch bietet
Hermann Harms.
Nordenham-Alten.

Rüſtringer Hof.

Vorkläufige Anzeige!
Sonabend 12., Sonntag 13. Febr.,
ſindet mein dieſsjähriges

Bockbier-Fest
ſatt. Hierzu ladet freundl. ein
Georg Bitter.

Transportable
Akumulatoren-Batterien
werden ſauber u. billig geladen.
Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadewassers Elektrizitätswerk
Heppens, Gölterſtraße.

Sonnabend

beginnt wegen Verlegung unſeres Geſchäfts nach dem Neubau
— Ede Gölter- und Ullmenſtraße der —

Total-Ausverkauf
unſeres geſamten Warenlagers.
Die Preise ſind Aufſehen erregend billig!

Gebr. Fränkel
Berl. Gölterſtraße 4.

Wegen Herabſetzung und Umzeichnung der Preise bleibt unſer
Geſchäft heute für den Verkauf geſchloſſen.

Näheres in der
Sonnabend-Nummer.

Arbeiter-Radfahr-Verein Vorwärts
:: :: :: zu Heppens. :: :: ::

Am Freitag den 11. Februar cr.
in den feſtlich geſchmückten Räumen des Hrn. Sadewasser,
Tivoli zu Heppens:

Große Preis-Maskerade
verbunden mit Saalfahren.

Zur Aufführung gelangt: **Die Radler-Pantomime** — Neu!
Der Wirtin Töchterlein, oder: Die Raſche der abgebligten
Liebhaber. Neu! — Zur Verteilung gelangen

18 wertvolle Preise 18
ausgeſtellt im Schauſenſter der Färbererei Eilers (neben
Tivoli). Es erhalten Preiſe die ſchönſten und originalſten
Herren- u. Damen-Maſken, ferner die beſte Charakter-Maſke
(geſtiftet von den Saalfahrern). Die erſte Maſke, welche
um 7 Uhr den Saal betritt, erhält auch einen Preis.

:: Doppeltes Orcheſter! ::

Karten ſind zu haben in Heppens bei Sadewasser, Schrön,
Schühle, Junge, Otten, Barbier, Köhn, Freibergerſtr.; in
Bant bei Halweland, Buddenberg, Damborg, Plate, Harms,
Seden; ferner in der Volkskloſe und bei ſämtlichen Mit-
gliedern. — Preiſe der Karten im Vorverkauf für Herren
1 Mk. (an der Kaſſe 1.25 Mk.), Damen 75 Pf. (Kaſſe 1 Mk.),
für Bundesmitglieder 50 Pf. (beim Kaſſierer Ururte, Mittel-
ſtraße 44 und an der Kaſſe), für Zuſchauer 50 Pf., letztere
können gegen Nachzahl. von 30 Pf. nach der Demaskierung
am Ball teilnehmen. — Kaſſenöffnung 7 Uhr abends.
Anfang 8 Uhr 4 Min. 2 Sekunden.
Es ladet freundlichſt ein **Das Komitee.**

Masken und Garderoben
... ſind im Feſtiſokale zu haben. ...

Empfehle:

Große und kleine Schellfiſche,
Zeeſalch, Rablian, Kurrhahn,
Matzungen, Makrelen,
Zarbut, leb. Karſpen,
lebende Schleie,
Große u. kleine grüne Heringe,
ff. geräuch. Zierfiſch.

J. Heins, Fiſchhandl.,
Bismarckſtraße 95, — Marktſtraße,
Bilh. Straße 44. — Telephon 455.

Buchweizen-Mehl ::
Buchweizen-Grüße.
J. H. Cassens
Bant, Peterſtraße 42 und 54aar.

:: Zentral-Verband ::
Deutscher Brauereiarbeiter und verw. Berufsgenossen
Zahlſtelle Heidmühle und Umgegend.

Am Sonntag den 6. Februar 1910
im Lokale des Herrn Schütt, Heidmühle:

7. Winter-Vergnügen
beſtehend in **KONZERT, THEATER**
— und nachfolgendem **BALL.** —
Anfang 6 Uhr.

Zu dieſem Winterfeſt ladet auf das freundlichſte ein
H. Schütt. Das Komitee.

Bürgerverein Neubremen.
Sonabend den 5. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Berſammlung
bei Halweland, Grenzſtr. 38.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung von den letzten
Wahlen.
4. Neuwahl des Geſamtvorſtandes.
5. Kommunale Angelegenheiten.
Wegen der ſehr wichtigen Tages-
ordnung wird um vollſtändiges Er-
ſcheinen gebeten.
Der Vorſtand.

Bürgerverein Heppens
weſtlicher Teil.
Sonabend den 5. Febr. 1910
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
in Sadewassers Tivoli.
— Tages-Ordnung: —
1. Hebung und Aufnahme.
2. Jahresabrechnung.
3. Vorſtandswahl.
4. Kommunales.
5. Verſchiedenes.
Erſcheinen ſämtlicher Mitglieder
iſt Pflicht. **Der Vorſtand.**

Neuer Bürgerverein Neuenade.
Die Generalverſammlung iſt
umſtändehalber nicht am 5. d. Mo.,
ſondern am

Sonnabend den 12. d. Wit.
beim Wirt Heinke ſtatt.
Der Vorſtand.

Stemm- und Ringklub Cap Horn.
Freitag den 4. Februar,
abends 8 1/2 Uhr:

Berſammlung
im Kaſſer Wilhelm-Saal.
Der Vorſtand.

Dangaftermoor.
Sozialdemokr. Wahlverein
Sonntag den 6. Februar
in Rades Gaſthof:

2. Winter-Feſt
beſtehend in
„Theater und Ball.“
Anfang 7 1/2 Uhr abends. —
Es ladet freundlichſt ein
Das Feſtkomitee.

Beſtellungen auf
Aus Bebel's Leben
gebunden . . . 2.00 Mk.
brochirt . . . 1.50 Mk.
nimmt entgegen

G. Büntemeyer
Langendamms bei Farel.

Banter Volksküche
Wellenſtraße.
Freitag: Weißkohl mit Schweinefleisch

Entlaufen.
ein feiner, junger **Wolffspies**
Wiederbringer Belohnung. Abgeh.
i. Reltan. **Böhmerwald, Wölſenſtr. 51**

Es iſt wohl für jeden Leſer von
Vorteil ſein dürfte, ſeine Entſcheid.
in **Herren-Tüchen und Damen-
Kleiderſtoffen** nur bei ſolchen Ge-
ſchäften zu machen, die ſteis beſteht
ſind, ihre Kundſchaft mit nur gering-
Ware bei äußerſt billigen Preiſen
zu bedienen, ſo wird auch an dieſer
Stelle ſeitens der Firma

Schmetasch & Seidel,
Tuchfabrik in Spremberg (Wolff-
lauſitz), auf den der heutigen Nummer
beigelegten Proſpekt ganz beſondere
aufmerkſam gemacht.